

Frühintervention in der Schule



**Gefährdungen früh erkennen
und rechtzeitig richtig intervenieren**

Ein Konzept zur Frühintervention entwickeln

Schon der ganz gewöhnliche Schulalltag ist für Lehrpersonen und Schulleitungen oft geprägt von starker Arbeitsbelastung. Wer in dieser Situation mit seinen Energien nicht achtsam umgeht, läuft Gefahr, früher oder später auszubrennen.

Zur grossen Arbeitsbelastung und zum hohen Stresspegel tragen vielfältige Erwartungen an die Schulen sowie der Reformdruck bei, der sich in einer Fülle von Projekten und Entwicklungsprozessen niederschlägt. Ressourcen für zusätzliche Aktivitäten sind in dieser Situation, auch wenn es um durchaus Wünschbares geht, knapp. Es müssen Prioritäten gesetzt werden.

Zum ganz gewöhnlichen Schulalltag gehören aber auch Situationen wie diese:

- unverhofft steht die Polizei im Schulhaus und holt drei Jugendliche wegen Übergriffen auf Mädchen ab
- ein Jugendlicher ist in der Pause spinalreif geprügelt worden
- eine Gruppe Schüler kommt morgens betrunken in die Schule, einer muss mit Alkoholvergiftung hospitalisiert werden

- die Wände des Schulhauses sind über Nacht mit Schmierereien verunziert worden
- Vorwürfe von Eltern gegen Lehrpersonen eskalieren
- oder ...

Die Aufzählung könnte beliebig erweitert werden. Meist ereignen sich solche Vorfälle, wenn niemand Zeit und Energie dafür hat. Und trotzdem muss dann sehr schnell gehandelt werden. Unklarheit darüber, wer wofür zuständig ist, wer was macht, welche Abläufe gelten und wofür die Schule zuständig ist oder eben nicht, fordern von Schulleitungen, Lehrpersonen und Behördenmitgliedern enormen zusätzlichen Aufwand.

Das Frühinterventionskonzept wirkt nachhaltig

Solche «Feuerwehraktionen» werden in Schulen immer häufiger. Sie beanspruchen Zeit und Energie da, wo beides ohnehin schon knapp ist. Ein klares Konzept zu Früherkennung und Frühintervention (kurz Frühinterventionskonzept) kann solche Vorfälle nicht verhindern. Es hilft aber, solche Entwicklungen bereits im Ansatz zu erkennen, rechtzeitig die richtigen Massnahmen

O
f
r

Gesundheit
Prävention
Intervention

Nr. 29 Herbst 2007

Mitteilungen der
Suchtpräventionsstelle
und des Vereins
für Prävention und
Drogenfragen
Zürcher Oberland

Postfach
8610 Uster
info@sucht-praevention.ch
www.sucht-praevention.ch

zu ergreifen und die Häufigkeit von Eskalationen zu verringern.

Kritische Vorfälle haben in der Regel eine Geschichte – sie entwickeln sich über einen längeren Zeitraum mit sichtbaren Auffälligkeiten. Oft stellt sich im Nachhinein heraus, dass diese zwar bemerkt wurden, aus Unsicherheit, wie in diesem Fall vorzugehen sei, aber niemand aktiv wurde. Man traute vielleicht auch der eigenen Wahrnehmung nicht, wusste nicht, dass andere Lehrpersonen Ähnliches feststellten. Oder scheute den absehbaren zusätzlichen Aufwand.

Das Frühinterventionskonzept spart Zeit und Energie

Frühintervention ist Schulentwicklung! Frühintervention greift an den Strukturen der Schule, entlastet die Lehrpersonen und hilft, das Klima der Schule positiv zu beeinflussen und damit die Qualität zu steigern. Was zu Beginn erst einmal Mehraufwand bedeutet, erweist sich in der Folge als eine Zeit und Energie sparende Massnahme.

Im Zentrum steht die Praxis-tauglichkeit

Ein Frühinterventionskonzept sorgfältig zu entwickeln, so dass es für die Praxis taugt, erfordert erst einmal zusätzlichen Arbeitsaufwand. Längerfristig lohnt sich dieser Einsatz aber aus verschiedenen Gründen:

- Problematische Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen können früher erkannt werden. Dies vergrössert die Wahrscheinlichkeit, dass persönliche und soziale Ressourcen der Betroffenen noch aktivierbar sind und die weitere Entwicklung positiv beeinflusst werden kann.
- In frühen Phasen von negativen Entwicklungen kann oft mit kleinen Interventionen noch viel erreicht werden. Im Vergleich zu Feuerwehrrübungen können massiv Ressourcen eingespart werden.
- Ein klarer Handlungsplan zur Frühintervention gibt Sicherheit und Orientierung. Er erleichtert es Lehrpersonen, Schulleitung und Schulbehörden, rechtzeitig adäquate Interventionen zu planen und durchzuführen.
- Lehrpersonen wissen, wann Eltern, Schulleitung oder Behörden informiert werden müssen und welche externen Hilfen zu welchem Zeitpunkt beigezogen werden können oder müssen.

- Ein gut ausgebautes Kooperationsnetz mit externen Fachstellen und -personen entlastet die Schule.
- Die Entwicklung eines Frühinterventionskonzepts kann gleichzeitig als Aspekt der Erfüllung von Qualitätsvorgaben der Fachstelle für Schulbeurteilung genutzt werden, zum Beispiel unter den Gesichtspunkten «Entwickeln von Schulgemeinschaft», «Schulinterne Zusammenarbeit», «Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung» oder «Pflege der Aussenkontakte».
- Pilotschulen in der Region erhalten einen finanziellen Startbeitrag. Die Beratungsleistungen der Präventionsstelle sind kostenlos.

Schritte in der Entwicklung

Die Entwicklung eines Frühinterventionskonzepts verläuft in jeder Schule anders, entsprechend den spezifischen Vorstellungen und Voraussetzungen der Schule. Die ersten Schritte für den Einstieg sind jedoch in allen Fällen dieselben:

1. **Vorbesprechung und Planung mit der Schulleitung**
2. **Bedarfserhebung mit dem gesamten Team**
 - Analyse der Situation
 - Bedürfnisse und Interessen klären
 - Optionen für das weitere Vorgehen erarbeiten
3. **Entscheid der Schulleitung und des Teams**
 - für die Entwicklung eines Frühinterventionskonzepts
 - für die ersten thematischen Schwerpunkte
4. **Bestimmen einer Projektgruppe und deren Leitung**

Die Projektgruppe übernimmt die Entwicklung der einzelnen Elemente bis zum fertigen Konzept entsprechend den gewählten thematischen Schwerpunkten und dem für die Schule zweckmässigen zeitlichen Rahmen.

Der Erfolg ist planbar

Damit die Ziele des Frühinterventionsprojektes erreicht werden können und dauerhafter Erfolg gewährleistet ist, braucht es:

- eine breite Abstützung des Projektes (im Kollegium, bei Schulleitung und Schulpflege)
- die Aufnahme des Themas Frühintervention ins Schulprogramm
- ein sorgfältig entwickeltes Konzept
- die Klärung der Entschädigung für die Projektleitung

«Das Frühinterventionsprojekt greift bei erzieherischen Aufgaben und unterstützt die Lehrerschaft»

Entwicklungen in Gemeinde und Schule gaben den Anstoss, dass die Schulleitung und das Team der Oberstufe Weisslingen sich zur Durchführungen eines Frühinterventionsprojektes in ihrer Schule entschieden haben. Über ihre bisherigen Erfahrungen geben der Schulleiter Silvio Trinkler und die interne Projektleiterin Dorothea Baumgartner Auskunft.



Dorothea Baumgartner und Silvio Trinkler

Suchtpräventionsstelle: *Vor zwei Monaten haben Sie und das Lehrerkollegium entschieden, in ein Projekt zur Verbesserung der Voraussetzungen für Frühintervention in Ihrer Schule einzusteigen. Was hat Sie dazu bewogen?*

Silvio Trinkler und Dorothea Baumgartner: In unserem Dorf begann sich eine Szene von rechtsradikalen Jugendlichen zu formieren. Die Beteiligten hatten die Schule zwar schon vor einigen Jahren abgeschlossen. Wir stellten allerdings fest, dass einige unserer jetzigen Schüler Sympathien für rechtsradikales Gedankengut entwickelten. Etwa zur gleichen Zeit erschien uns das Klima unter der Schülerschaft zunehmend aggressiver zu werden. Als dann eines Tages einige Jugendliche mit kahl rasierten Köpfen erschienen, entschieden wir, dass es an der Zeit war, uns konkret mit der Situation zu befassen. Wir wollten den Anfängen wehren und nicht erst dann etwas unternehmen, wenn wir uns mit massiven Problemen konfrontiert sähen.

■ *Welches waren die ersten Schritte? Und wie wurden diese von den Beteiligten (Team, Schüler und Schülerinnen, Eltern, Behörde etc.) aufgenommen?*

Die Stellen für Sucht- und Gewaltprävention in Uster hatten kurz zuvor ihre Flyer zu den aktuellen Projekten verschickt. Darunter befand sich

auch die Info über Frühintervention zur Gewaltprävention. Unsere Kontaktlehrperson nahm in der Folge Kontakt mit Sibylle Feuz von der Suchtpräventionsstelle auf. Wir vereinbarten einen ersten Termin, zusammen mit Thomas Brändle, dem Fachmann für Gewaltprävention. Eine Standortbestimmung stellte den Auftakt der Zusammenarbeit zwischen unserer Schule und der Suchtpräventionsstelle dar.

Die Lehrerschaft begrüßte unsere Initiative, und zu dem Zeitpunkt, als Behörde oder besorgte Eltern die Situation erkannten, hatten wir schon die erste gemeinsame Kick-off-Veranstaltung hinter uns. Dort beschlossen wir, einen Massnahmenplan zur Frühintervention zu erstellen, insbesondere im Umgang mit aggressivem und gewalttätigem Verhalten. Wir vereinbarten in der Folge, drei Ebenen besonders zu bearbeiten, nämlich die Zusammenarbeit im Team zu stärken, ein gemeinsames Regelwerk zu erarbeiten und Unterstützungsmassnahmen für besonders auffällige und/oder schwache Schüler und Schülerinnen zu schaffen.

Im Zentrum steht der Blick auf die Ressourcen der Schule

■ *Wie kamen die Projektziele zustande? Und was möchten Sie erreichen?*

Ein ganz wichtiges Ziel ist, als Schule vorbereitet und gefasst allfälligen Problemen mit Gewalt im weitesten Sinne begegnen zu können. Dazu gehört an erster Stelle eine förderorientierte Stärkung der einzelnen Schülerpersönlichkeiten. Toleranz, Verständnis für das nicht Durchschnittliche soll bei Schülern, Schülerinnen und Lehrpersonen gefördert werden. Insbesondere ist es uns auch ein Anliegen, beim Erstellen eines Regelwerkes den Blick auf die Ressourcen ins Zentrum zu stellen. Eine rein defizitorientierte Vorgehensweise ist zwar einfacher und nahe liegender, führt aber zu einseitigen Repressionsmassnahmen.

■ *Welchen Nutzen konnten Sie/das Team/die Schule bereits aus dem Projekt ziehen? Sind nach so kurzer Zeit überhaupt schon Veränderungen feststellbar? Wenn ja, woran sind sie zu erkennen?*
Die Entscheidung, gemeinsam in dieses Projekt zu investieren, hat eine konstruktive gemeinsame Basis geschaffen, die sich sehr positiv auf die zusätzliche Arbeitsbelastung auswirkt. Dabei spürt man die Motivation, ein effizientes Instrument zu entwickeln, und die Hoffnung, mit diesem die Schulqualität verbessern zu können.

■ *Ergeben sich aus dem Projekt auch Herausforderungen für Sie und das Team?*

Der Konsens unter allen beteiligten Lehrpersonen ist uns wichtig. Dieser wird nur möglich durch das persönliche Engagement jedes und jeder Einzelnen und die Bereitschaft, sich mit der Sichtweise der anderen auseinanderzusetzen. Kompromissfähigkeit führt dann zur Einigung auf den «kleinsten gemeinsamen Nenner». Es ist uns in diesem Prozess sehr wichtig, dass wir alle hinter den Vereinbarungen, dem Regelwerk stehen können.

■ *Wie stellt sich die Frage der Ressourcen für das Projekt?*

Wir haben ein Projektleitungsteam zusammengestellt und entschädigen die zuständigen verantwortlichen Lehrpersonen für ihren zusätzlichen Arbeitsaufwand während der Dauer des Projekts. Dabei sind wir froh, eine unterstützende Schulpflege zu haben, welche unsere Arbeit schätzt.

Das Frühinterventionskonzept unterstützt die Lehrerschaft bei ihren erzieherischen Aufgaben

■ *Wie lässt sich ein Frühinterventionsprojekt neben den vielfältigen Entwicklungsaufgaben einordnen, welche die Schule heute hat?*

Von der Schule wird heute viel erwartet. Insbesondere erzieherische Aufgaben haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Genau in diesem Bereich greift unser Frühinterventionsprojekt und unterstützt die Lehrerschaft in ihren erzieherischen Bemühungen.

■ *Wie geht es jetzt weiter? Welches sind die nächsten Schritte?*

Das Regelwerk basiert auf verschiedenen Bausteinen, die wir sukzessive erarbeiten werden. Dazu gehören die Überarbeitung der Hausordnung, die Anpassung unseres Eintragungssystems an das neue Zeugnis und die Neuorganisation der Zusammenarbeit mit der Elternschaft. Im Bereich Teamentwicklung werden wir zusammen mit Sibylle Feuz die Kollegiale Beratung kennen lernen und in unseren Teamsitzungen fix verankern.

Angebot der Suchtpräventionsstelle

Die Suchtpräventionsstelle bietet, entsprechend ihrem Auftrag, Unterstützung in der Entwicklung von Massnahmen und Strategien zur Verhinderung von Suchtproblemen. Oft stehen in Schulen aber bei der Entwicklung von Frühinterventionskonzepten aktuell andere Themen im Vordergrund wie Suizid, Missbrauch oder Gewalt. Es macht wenig Sinn, für jedes Problemfeld ein eigenes Frühinterventionskonzept zu entwickeln. Es empfiehlt sich aber, für problemspezifische Elemente des Konzeptes zusätzliche Fachleute oder Fachstellen beizuziehen, wie im vorliegenden Fall die Stelle für Gewaltprävention.

Zusammenarbeit Schule und Eltern

Im Rahmen der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes muss die Elternmitwirkung in der Schule institutionalisiert werden. Gesundheits- und Präventionsthemen bieten sich hier als konkrete Umsetzungsmöglichkeit an, da sie die Schule ebenso wie die Eltern betreffen und fordern.

Im Auftrag der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich hat die Agentur Landert Farago Partner, Zürich, 2006 eine Erhebung bei den Oberstufenschulen im Kanton durchgeführt. Neben Fragen zu vorhandenen Problembereichen und dem Entwicklungsstand bezüglich Frühintervention wurde u.a. auch erhoben, wo die Schulen Entwicklungsbedarf betreffend Frühintervention sehen. Neben der Einführung von Schulsozialarbeit wurde am häufigsten die Entwicklung einer förderlichen Elternzusammenarbeit genannt. Gerade bei der Präventionsarbeit ist diese wichtig, denn Prävention lässt sich nur mit Unterstützung der Eltern und einer konstruktiven Zusammenarbeit beider Seiten wirkungsvoll und nachhaltig betreiben.

Die Eltern gefährdeter Kinder und Jugendlicher erreichen

Eltern gefährdeter Kinder und Jugendlicher sind oft besonders schwierig zu erreichen. Das Angebot «Zusammenarbeit Schule und Eltern» der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland unterstützt Schulen beim Aufbau und bei der Entwicklung einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den Eltern in Bezug auf Gesundheits- und Präventionsthemen. Besondere Beachtung kommt dabei auch der Frage zu, wie Eltern aus anderen Kulturen erreicht und einbezogen werden können.

In einem ersten Schritt wird eine Projektgruppe, bestehend aus Lehrpersonen, Elternvertretung und, falls vorhanden, der Schulsozialarbeit gebildet. Diese Gruppe klärt im Rahmen einer Kick-off-Veranstaltung Rollen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten: Was kann die Schule übernehmen, beitragen? Was können die Eltern übernehmen, beitragen? Wer ist wofür verantwortlich? Wo ist gegenseitige Unterstützung möglich? Wo sind die Grenzen? Wie gestaltet sich der Umgang mit Schnittstellen? Als Nächstes wird mit allen tangierten Akteur/innen eine Bedarfserhebung durchgeführt, welche die

Schritte zur Entwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Eltern

1. Kontaktaufnahme der Schulleitung mit der Suchtpräventionsstelle



2. Erstgespräch mit Schulleitung, Vertretung Lehrpersonen, Elternvertreter/innen aus dem Elternrat zur Klärung von Zielen, Vorgehen und Organisation und zur Bildung einer Projektgruppe



3. Gemeinsame Organisation einer Kick-off-Veranstaltung:

- Die Schule stellt ihre Aktivitäten, Vorstellungen und Wünsche im Bereich Prävention vor
- Die Elternvertretungen stellen ihre Aktivitäten, Vorstellungen und Wünsche im Bereich Prävention vor
- In Workshops suchen gemischte Gruppen (Eltern und Lehrpersonen) anhand konkreter Beispiele für Probleme aus dem Schul- und Familienalltag Lösungen und entwickeln Perspektiven: Was kann die Schule tun? Was können die Eltern beitragen? Welches sind die gegenseitigen Erwartungen und Wünsche? Welches sind die Möglichkeiten gegenseitiger Unterstützung?



4. Nach der Dokumentation der Resultate wertet die Projektgruppe diese aus. Davon ausgehend findet die Entwicklung von Szenarien für das weitere Vorgehen statt.



5. Beispiel für ein mögliches Resultat aus der Praxis: Organisation einer ersten Kontaktmöglichkeit/Anlaufstelle für Eltern und Lehrpersonen von Kindern mit Schulproblemen sowie von Austauschgefässen für Eltern von solchen Kindern und Jugendlichen. Für eine spätere Phase ist die Vernetzung der Elternvertretung mit Eltern aus anderen Kulturen unter Beizug von Integrationsfachleuten im Gespräch.

Grundlage für eine gezielte Massnahmenplanung bildet.

Für die Umsetzung der Massnahmen sind je nach Thema und Zielsetzung interessierte Personen aus der Projektgruppe zuständig oder es werden Gruppierungen oder Fachleute, z.B. aus dem Bereich Integration, zugezogen. Die Projektgruppe ist in der Umsetzungsphase im Wesentlichen Anlaufstelle für Fragen, koordiniert und gibt Impulse. Optimale Voraussetzungen sind gegeben, wenn die Schulsozialarbeit die Projektleitung übernehmen kann und Eltern aus verschiedenen Kulturen mit geeigneten Kompetenzen einbezogen werden können. Die Beratungsleistungen der Suchtpräventionsstelle für die Projektgruppe inklusive Moderation der Kick-off-Veranstaltung sind kostenlos.

Gegenseitige Unterstützung steht im Zentrum

Die Eltern unterstützen die Schule in ihren Präventionsbemühungen. Schule wie Eltern (aus verschiedenen Kulturen) werden in ihren Rollen gestärkt, Schnittstellen und mögliche Arbeitsfelder geklärt. Elternvertreter/innen übernehmen Verantwortung für die Information und den Einbezug anderer Eltern. Es entsteht ein Netz von Eltern im Umfeld der Schule, welches die Schule in der Präventionsarbeit unterstützt und mithilft, möglichst viele Eltern zu erreichen. Dies macht Sinn, da es für manche Eltern einfacher ist, Anregungen von anderen Eltern anzunehmen als von Lehrpersonen. Zudem werden die Lehrpersonen entlastet.

Auf dieses Netzwerk kann die Schule sich in Krisensituationen abstützen und gemeinsam mit den Eltern die bestmöglichen Massnahmen in die Wege leiten.

Im Rahmen eines Präventionshalbtages wurde am Bildungszentrum Uster eine Kurzintervention zum Thema Rauschtrinken durchgeführt. Die Gespräche übers Rauschtrinken zeitigten ermutigende Resultate.

Die Kurzintervention war eingebettet in einen Präventionshalbtage mit Ausstellung. Am Ende des Vormittags füllten vier Klassen einen Fragebogen zum Thema Alkoholkonsum aus.

Zwei Monate später trafen sich die Berufsschüler/innen, die im Fragebogen für den letzten Monat mindestens einmaliges Rauschtrinken angegeben hatten, zu freiwilligen Kleingruppengesprächen mit Beratungs- und Präventionsfachleuten. Die lebhaften Diskussionen in den Kleingruppen drehten sich um Vor- resp. Nachteile des Rauschtrinkens sowie um die Einschätzung ihres zukünftigen Alkoholkonsums. Wie viel würden sie in Zukunft trinken – die meisten gingen davon aus, dass es weniger sein würde – und würden sie dieses «weniger Trinken» ohne Probleme schaffen? Die jungen Leute bekamen Informationen zum Rauschtrinken und besprachen, was diese Informationen für sie bedeuteten. Abschliessend diskutierten sie, welche Empfehlungen sie einem jüngeren Geschwister bezüglich Alkoholkonsum machen würden.

Deutlich gesunkener Alkoholkonsum

Der durchschnittliche Konsum pro Woche betrug fast fünf Standarddrinks weniger als im Monat vor der Intervention. Das Rauschtrinken war im Monat vor der zweiten Befragung durchschnittlich um 0,8 Trinkgelegenheiten weniger geworden (Ausgangswert: 3-maliges Rauschtrinken). Dies entspricht einer Senkung des Rauschtrinkens von 27 Prozent.



Rauschtrinken überrascht mit beeindruckenden Resultaten

Die Massnahmen im Überblick

	Information/Sensibilisierung	Früherkennung/Frühintervention
1. Morgen	4 Lektionen durchgeführt durch die Lehrkraft anhand der Ausstellung «Menschen wie wir»*	Ausfüllen des Fragebogens zum Alkoholkonsum
2. Morgen	2 Lektionen gestaltet durch die Lehrkraft für nicht rauschtrinkende Schüler/innen	Kleingruppengespräche für Rauschtrinkende durch Beratungs- und Präventionsfachkräfte

*Information zur Ausstellung: www.fs-suchtpraevention.zh.ch

Speziell angeschaut wurden die Konsumsenkungen nochmals bei denjenigen Personen, die einen Konsum von 15 Standarddrinks und mehr pro Woche sowie mindestens 3- bis 4-maliges Rauschtrinken im letzten Monat aufgewiesen hatten. Zu dieser Gruppe gehörten acht Jugendliche. Hier ergab sich eine durchschnittliche Senkung des Konsums von 8,2 Standarddrinks pro Woche und eine Reduktion der Trinkgelegenheiten mit Rauschtrinken im letzten Monat von 1,9 (Ausgangswert 4,4). Das entspricht einer Senkung von 43,2 Prozent.

«Ich würde mich sofort wieder beteiligen»

Die Lehrerin Frau Schwarz wurde nach dem Projekt zu ihren Erfahrungen befragt. Allgemeine Information zum Thema Alkohol war bisher kaum Unterrichtsgegenstand. Sie spricht ihre Lernenden nur dann auf das Thema Alkohol an, wenn die Noten schlecht oder andere Auffälligkeiten vorhanden sind. Rauschtrinken nimmt sie vor allem über die Medien als Problem wahr.

■ *Wo sehen Sie den Nutzen des Projekts für die Schüler und Schülerinnen?*

«Allein schon das Ausfüllen des Fragebogens lässt die Schüler und Schülerinnen über ihr Trinkverhalten nachdenken. Dann sind aber auch

Information und Aufklärung wichtig und der Gedankenaustausch mit anderen Schülern und Schülerinnen.»

■ *Wie beurteilen Sie den Aufwand?*

«Die Einarbeitungs- und Vorbereitungszeit für die Suchtpräventionslektionen zur Ausstellung «Menschen wie wir» war ziemlich gross. Der Aufwand für die zwei darauf folgenden Lektionen mit der Halbkasse dagegen war kleiner.»

■ *Würden Sie sich im nächsten Jahr wieder am Projekt beteiligen und wenn ja, warum?*

«Ja, ich würde mich sofort wieder beteiligen. Weil die Informationen für die Jugendlichen wichtig sind: Es geschieht zu viel beim Rauschtrinken. Ausserdem sind die Schüler und Schülerinnen interessiert am aktuellen Thema.»

Gefahren des Rauschtrinkens erfolgreich vermindert

Fazit: Kurzinterventionen zum Thema Rauschtrinken lassen sich an Berufsschulen mit Erfolg durchführen. Früherkennung und Frühintervention dieser Art tragen dazu bei, die Gefahren des Rauschtrinkens wie Unfälle, Gewaltvorfälle oder ungeschützten Sexualverkehr bei Schüler/innen zu vermindern.

Dokumentationen und Berichte



«Suchtmittelkonsum –
Risiken früh erkennen und handeln!»
Ein Leitfaden für Fachleute mit Verantwortung
für andere Menschen

«Frühintervention bei suchtgefährdeten SchülerInnen an den Zürcher Oberstufen- schulen»

Eine Bestandesaufnahme im Auftrag der Stellen
für Suchtprävention, durchgeführt von Landert
Fargo Partner, Sozialforschung, Evaluation,
Konzepte, Zürich, 2006 (ausführlicher Bericht
oder Kurzfassung)

Download unter www.sucht-praevention.ch

«Schule und Cannabis. Regeln, Massnahmen, Früherfassung»

Leitfaden für Schulen und Lehrpersonen



Die Broschüren sind erhältlich bei der Sucht-
präventionsstelle Zürcher Oberland.

Mitteilungen VDZO

Die Umstrukturierung und den Rückzug aus dem opera-
tiven Teil der dezentralen Drogenhilfe hat der Verein an
der **Mitgliederversammlung** vom 21. Mai 2007 mit einer
Statutenrevision und einer Namensänderung abgeschlos-
sen. Entsprechend der Ausrichtung auf das Kerngeschäft
Prävention heisst er neu **Verein für Prävention und
Drogenfragen Zürcher Oberland (VDZO)**.

Der neu gewählte **Vorstand** setzt sich wie folgt
zusammen:

Roland Humm, Sozialvorstand Maur (Präsident)

Martin Bornhauser, Stadtpräsident Uster

Bruno Franceschini, Gemeindepräsident Bubikon

Christoph Hiestand, Gemeindepräsident Hittnau

Werner Herzog, Geschäftsführer Zweckverband
Soziale Dienste Bezirk Pädffikon

Rosmarie Quadranti, Präsidentin Schulpflege Volketswil

Christine Walter, Pädagogische Leiterin Primarschule
Wetzikon

Das Vereinssekretariat ist zu erreichen via:

Postadresse: Gerichtsstrasse 4, 8610 Uster

Telefon: 043 399 10 80, Fax: 043 399 10 81

Mail: info@vdzo.ch

Neu: Abonnieren Sie den VDZO-Newsletter auf
www.vdzo.ch

Impressum

«Info» Nr. 29, Herbst 2007

«Info» erscheint in der Regel dreimal jährlich als
Informationsblatt der Suchtpräventionsstelle und des
Vereins für Prävention und Drogenfragen Zürcher
Oberland. Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland,
Gerichtsstrasse 4, Postfach, 8610 Uster, Telefon
043 399 10 80, Fax 043 399 10 81, info@sucht-praevention.ch,
www.sucht-praevention.ch

Redaktion: Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Textredaktion: Sylvia von Piechowski, Dübendorf

Mitarbeit: Peter Trauffer, Sibylle Feuz, Katrin Marmet,

Flurina Morell, Hedi Hobi Gestaltung/Layout: Orlando

Duó, Wetzikon Druck: Zürichsee Medien AG, Stäfa

Auflage: 2300 Exemplare und 2000 Downloads

Nachdruck nur mit Quellenangabe und Zusendung
eines Belegexemplars